



Elisabeth Zöller

Vaters Befehl *oder* Ein deutsches Mädel

Fischer Schatzinsel 2012 • 272 Seiten • 12,99 • ab 14



Ein braves deutsches Mädchen aus einer braven deutschnationalen Familie schwärmt wie Abertausende brave deutsche Mädchen für den „Führer“. Paula heißt das Mädchen, hat ein Buch geschenkt bekommen, wie Abertausende zu der Zeit ein Buch geschenkt bekommen haben: das Werk Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Doch Paulas Buch ist ein besonderes Buch. Im Innern steht winzig klein die Unterschrift des Führers. Paula ist die Begnadete. Sie sieht es so, ihre Eltern sehen es so.

Es zeigt sich im Laufe der Geschichte, so wie Elisabeth Zöller sie erzählt, dass der Vater ein fanatischer Gefolgsmann Hitlers ist, der es vor allem als seine vaterländische Pflicht ansieht, seinerseits die von Hitler verdamnten Juden zu verfolgen, gleichzeitig aber sich an deren Eigentum zu bereichern. Paula, das deutsche Mädchen der Geschichte und seine Tochter, erkennt erst spät das verderbliche Tun ihres Vaters.

Es ist Krieg, auch im deutschen Reich spürbar durch die Bombenangriffe alliierter Flugzeuge. Aber trotz dieser Bedrohung von außen sehen Anhänger Hitlers eine größere Gefahr durch die Juden von innen, wollen es so sehen, obwohl sie einige der jüdischen Familien persönlich kennen.

Es ist, wie Elisabeth Zöller es darstellt, eine fatale Einstellung gegenüber Mitmenschen, die sich in den Köpfen einiger Fanatiker breit macht. Es heißt dann an mehreren Stellen im Buch, sinngemäß wiedergegeben: So wie unsere tapferen Soldaten an der Front gegen den Bolschewismus kämpfen, haben wir hier im Reich die Pflicht gegen die Feinde im Innern, die Juden, anzugehen. Eine solche Einstellung findet man selbst bei Jugendlichen, die das Führerprinzip als das allein Wichtigste ansehen. Eine Schulkameradin von Paula drückt es mit direkten Worten so aus: „Der Wille des Führers bestimmt mein Handeln“.

Immmer wieder taucht im Roman das Wort „Rasse“ auf, nordisch-arische Rasse, ein für die Abfolge des Geschehens zentrales Wort. In diesem Zusammenhang gewinnt die Herkunft von Paulas bester Freundin Mathilda an Bedeutung. Wie sich im Verlauf der Geschichte herausstellt, ist ihre Mutter Jüdin und damit in den Jahren nach 1941 der Verfolgung ausgesetzt. Ihre Tochter Mathilda, die Freundin von Paula, gilt in den Augen von Paulas Vater ebenfalls als Jüdin. Sein Befehl lautet: Keinen Kontakt mit Mathilda, der Jüdin. Paula widersetzt sich diesem Befehl und muss dafür büßen.

Je weiter man liest, desto deprimierender wird es für die Hauptperson des Romans, Paula, und auch für den Leser. Diese Betroffenheit ist von Elisabeth Zöller gewollt und bewusst Teil des Romans. Das Ausmaß des Fanatismus des Vaters beginnt sich abzuzeichnen. Aus dem „lieben Papa“ wird ein Verbrecher, dessen Verbrechen in jenen Jahren legalisiert sind. Paula, die Tochter, ist entsetzt über das Verhalten ihres eigenen Vaters und seine verhängnisvollen Verstrickungen in das NS-Regime.



Rudolf van Nahl

Das anfangs fast liebliche Bild einer heilen deutschen Familie schlägt im Lauf der Geschichte um, endet brutal. Es endet mit der brutalen Realität jener Jahre, die für das Dritte Reich kennzeichnend waren. Das fröhlich Unbeschwerte wird zum Lebensbedrohlichen. Der Vater, in absoluter Treue zum Führer, in Ausübung seiner anbefohlenen Pflicht, stellt seine Auffassung von Recht und Ordnung über familiäre Bande. Er schlägt seine eigene Tochter blutig, weil sie sich mit einer Jüdin angefreundet hat, damit Rassenschande begeht und bestraft werden muss, nach festgeschriebenen Verordnungen, an die sich der Vater als Polizeibeamter gebunden fühlt, auch gegenüber der eigenen Tochter.

Beeindruckend ist, was Elisabeth Zöller in ihrem Nachwort schreibt. Es ist die Begegnung mit einer Frau, die mit der Paula der Geschichte identisch sein könnte. Die Autorin lässt diese Frau sagen: „Es gibt viel zu wenig Geschichten über die Kinder von Tätern, Geschichten, in denen ein Kind entdeckt, dass der Vater ein Verbrecher ist. Und es begehrt auf und wird stumm gemacht.“